

vierteljährlich im Stadt, Orts- und Nachbarteilbezirk ...

Gegründet 1877.



Die 14spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile über deren Raum 20 Pfennig.

Veranstalter 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 185

Trud und Verlag in Alfensteig.

Freitag, den 10. August.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

1828. Großes Hauptquartier, 9. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Unangenehme Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Entfaltung lebhafter Feuertätigkeit.

Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nachts hart und erreichte in einigen Abschnitten, besonders an der Küste und von Dixmude bis Hollebelle, äußerste Deutlichkeit.

Im Artois war das Feuer beiderseits von Lens gestillt; auch hier blieben gewaltige Entfaltungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen blieb die Befestigungstätigkeit, die abends an vielen Stellen aufschwoll, in den üblichen Grenzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Waldkämpfen und den Grenzgebieten der westlichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabhandlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen harte feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Lage hat sich günstig entwickelt.

Russen und Rumänen schieden in Massenscharen harte Kräfte ins Feuer, um unseren Truppen den nördlich von Jociani erlangten und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegewinn zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen; die Gegner erlitten schwerste blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

Mazedonische Front:

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das böse Wetter hat die Engländer am Mittwoch wieder verhindert, ihre Angriffe fortzusetzen. Und doch können sie es so nötig. Bei der letzten Offensive haben sie bekanntlich das „Trichterfeld“ erobert, das Gelände unserer vordersten Vorstellung und dessen nördliches Vorland, das sie mit einem breiten, tiefen, künstlichen Gefäßfeuer gänzlich verwüstet und in einen jädrartigen Grund verwandelt haben. Ein Granatentrost neben dem andern, teilweise mehrere Meter tief. Der frömende Regen hat die Trichter mit sinkendem Wasser und Morast angefüllt, wogegen es kein Mittel gibt, denn das ganze Gelände liegt tief und ist an und für sich schon mit Grundwasser überflutet. Da liegen nun die Tommies, nah bis auf die Haut, in den Granattrichtern und möchten sich gegen die besseren Plätze der Deutschen erobern, denn es vorerst immer noch zu. Die Deutschen lassen sich aber nicht vertreiben und die letzten Verluste der Engländer waren für sie mit sehr großen Verlusten bei Arras und im Oberbogen verbunden. Unser halbamtlicher Bericht nennt den Verlauf der Kämpfe eine „schwere englische Niederlage“. — Die Ruhepause in Pabolen und in der Nord-Moldau dauert noch an; nach den Gewaltmärschen unserer Truppen bietet es nicht geringe Schwierigkeit, mit dem ganzen Train nachzurücken und die Etappen auf so große Strecken, größtenteils in gebirgigen Gelände zu verlegen. In den südlichen Karpaten drängen unsere Truppen im Verein mit den Oesterreichern die Russen immer mehr gegen die flache Moldau hinaus. Nördlich Jociani hat Mackensen die Russen und Rumänen scharf in der Jangce. Trotz verzweifelter Gegenwehr, die in immer wiederholten Waffenangriffen sich auswirkt, werden die Gegner auf dem westlichen Streifen langsam nach Norden gedrängt und die Entfernung verringert sich täglich, die Macken-

sen's vorstößendes Heer von dem Kern der Heeresgruppe des Erzherzogs Joseph trennt.

Obgleich General Haig, wie Lord George behauptete, bei der letzten Offensive alles erreicht hat, was er wollte, ist nach einer Meldung der „Daily Mail“ seine Stellung gerade wegen dieses „Erfolges“ erschüttert und es sei mit seiner Abberufung zu rechnen.

Die nächsten Wochen sollen die gewaltigsten Zusammenstöße des Krieges auf den Fronten bringen, so lassen sich italienische Blätter aus Paris berichten. Es ist ja bekannt, daß die Freude am Ausplaudern eine der bemerkenswerteren Charaktereigenschaften der Romanen bildet, aber ebenso bekannt ist ihre Vorliebe, im Superlativ zu reden. Die Offensive vom 31. Juli kann an Stärke wohl kaum mehr überboten werden, höchstens könnte sie an räumlicher Ausdehnung zunehmen, wenn z. B. die Franzosen und Italiener gleichzeitig zum allgemeinen Angriff übergehen. Darauf ist man aber auf unserer Seite längst vorbereitet, da mancherlei Maßnahmen der Feinde auf derartige Vorbereitungen schließen lassen. Die Ausräumung der Vajazette in den größeren französischen Garnisonorten längs der Schweizer Grenze und an der atlantischen Küste, die auch der Somme-Offensive voranging, ist vor einiger Zeit wieder angeordnet und beträchtliches Eisenbahnmateriale zusammengezogen worden. Auch am Jongo deutet manches darauf hin, daß die Italiener nach der letzten verlorenen zehnten Monzochlacht sich zu einem neuen Versuch, das Kriegsglück zu probieren, aufraffen wollen. Nebenbei sei bemerkt, daß nach einer Davasmeldung die Besetzung der feindlichen Westfront gegenwärtig so verteilt ist, daß auf die Franzosen 574, auf die Engländer 185 Kilometer entfallen. Die Franzosen sollen bei ihrer letzten Offensive an der Aisne und in der Westschampagne 12 Millionen Geschosse aller Kaliber verfeuert haben.

Die ersten Siege im Westen, August 1914.

(Schluß.)

Der Fluß hat den geschlagenen beiden Armeen der französischen Mitte eine Zeitlang Schutz gewährt. Der 4. deutschen Armee glückte es jedoch bis zum 29. August, der 5. Armee bis zum 1. September den Übergang zu erzwingen. Unter hartnäckigen Gefechten gegen französische Nachhutten legten alsdann die beiden deutschen Armeen den Vormarsch in südlicher Richtung fort. Die 5. Armee war hierbei dauernd von Verdun aus gefährdet.

Der rechte deutsche Heeresflügel hat noch vor Ablauf des Monats August weitere siegreiche Schlachten geschlagen. Die 1. Armee stellte die durch drei französische Territorial-Divisionen verstärkten Engländer am 26. August südlich Cambrai und bereitete ihnen abermals eine schwere Niederlage. Die 2. Armee schloß Wandegre ein, weckte an der oberen Oise bei St. Quentin und Guise am 29. August einen Gegenangriff der 5. französischen Armee ab und brachte am 30. den Feind zum vollen Weichen.

Derart hatten die Deutschen allein in der zweiten Augusthälfte, abgesehen von zahlreichen, sonstigen, mehr oder weniger bedeutenden Teilkämpfen, nicht weniger als acht große siegreiche Schlachten geschlagen, die nach der Zahl der beteiligten Truppen denjenigen von Königgrätz und Gravelotte-St. Privat gleichen, nach der räumlichen Ausdehnung, entsprechend der heutigen Reichweite, diese jedoch erheblich übertrafen. Zwei große militärische Festungen waren zu Fall gebracht. Diese glänzenden Anfangserfolge sind darum nicht geringer zu bewerten, geschweige denn vergeblich gewesen, weil unter Vormarsch an der Marne ein Ende fand. Wer wollte es wagen, König Friedrich zu tadeln, daß er 1757 in Böhmen einrückte und mit heißem Bemühen die Entscheidungsschlacht suchte, nur weil auf Prag ein Kolb folgte? Sein Geist ist in uns lebendig gewesen. Den zunächst erreichbaren Hauptquartier mit raschen Schlägen niederzuwerfen, war sein Bestreben, nicht anders als das untrüge 1914. Wir waren zu schwach, um an der Marne durchzudringen. Schon hatten Truppen für den durch die Russen bedrohten Osten freigemacht werden müssen, weitere waren durch Antwerpen und Maastricht geleitet. Obgleich waren die Gegner uns um etwa dreiviertel Millionen an Zahl überlegen, war doch allein schon das mobile französische Heer härter als das deutsche Gesamtwehrgewalt zu Anfang des Krieges. Wir aber hatten

gleich unsere Schranken zu schärfen, während die Franzosen sich durch die Engländer und Belgier verstärkten. Bevor der Rückmarsch von der Marne angetreten wurde, war bereits Ungeheures erreicht, das gilt es stets, sich vorzuhalten. Was geschehen wäre, wenn wir auf die Initiative verzichtet und uns lediglich abwehrend verhalten hätten, läßt die erwähnte französische Rundgebung vom 16. August ohnen. Wenngleich es nicht gelang, und nach Lage der Dinge auch nur schwer gelingen konnte, Frankreich niederzuwerfen, so hat doch darum erst recht nur das Kühne umfassende Vorgehen durch Belgien uns die Möglichkeit gegeben, in jahrelangem Ringen den Krieg auf feindlichem Boden zu führen und die Heimat sicher zu behaupten.

Heute gewinnt es fast den Anschein, als ob mancher nachträglich über die Großtaten unseres Heeres zu Beginn des Krieges erschrocken, denn was ist es anders, wenn immer wieder nur ängstlich entschuldigend, die bei uns bestehende Absicht bloßer Verteidigung hervorgehoben wird. Der Zustand des nordfranzösischen Kampfes ist es läßt erkennen, wie es in unseren Grenzländern jetzt aussähen würde, wenn wir uns auf die bloße Verteidigung beschränkt hätten, ganz abgesehen davon, daß diese Verteidigung jetzt bereits längst im inneren Deutschland geführt werden müßte, wenn sie überhaupt noch möglich wäre.

Das deutsche Volk sollte sich aufrichten an den dreijährigen Erinnerungstagen unserer Anfangsziege im Westen, froh, solche Zeit erlebt zu haben, dankbaren Gedankens seiner Söhne, deren Väter in belgischer und französischer Erde ruhen, dankbar seinem Kaiser und der Armee. Hat doch die Welt damals staunend die Kräfte langjähriger unverdrossener Friedensarbeit unseres Heeres reifen sehen und dessen Überlegenheit im Bewegungskriege anerkennen müssen. Wähehch, wir können mit berechtigtem Stolz die Kriegstaten des Monats August 1914 preisen!

Englands Sorge um das tägliche Brot.

Von Tag zu Tag härter macht sich die Wirkung unseres Tauchbootkriegs in England geltend. Ein Blick in die englische Presse der letzten Woche zeigt uns in vielen hundert Einzelstimmen aus dem englischen Lande und dem Publikum, wie der Trud der Ernährungsschwierigkeiten auf dem Inselreiche lastet. Vornehmlich ist es das Brot, das in seinem jetzigen minderwertigen, ja gesundheitsgefährlichen Zustande Klagen hervorruft, und dessen Beschaffung für die Zukunft Gegenstand größter Besorgnis ist. Das Brot ist vielfach so schlecht, daß fortwährend größere Mengen einfach vernichtet werden müssen. Der Sekretär der Londoner Bäckermeister-Vereinigung erklärte z. B. kürzlich, daß in Crowdon ein Bäcker 7000 Pfund Brot in die öffentliche Verbrennungsanstalt schicken mußte; in Bader in Clapham mußten es mit 700 Stück vierpfündigen Broten ebenso machen. In Dover 1000 wurden 1000 Laibe vernichtet; aus Acton und Harrow Road waren 25 Klagen eingelaufen; ein Bäcker hatte 40, ein anderer 36 Sad von dem schlechten Mehl vernichtet lassen müssen. Ein Bäcker im Strand von London mußte 1200 Laibe Brot an einen Schweinehund, der die Befütterung an Vieh verlaufen. Schuld an dem Unheil ist die Entwertung von „prope“ (jedemfalls feuchte Mehligkeit und Wasserfreisetzen im Brote).

Die Bäcker-Vereinigung von South Essex hat vor kurzem eine Tagung ab und verlangte vor allem eine Milderung der Streikvorschriften, da jeder Müller mit dem Mehl gerade keine Vermischung, was ihm einfallt, selbst „Mischen“ darf. Auch die Entwertung des „prope“ sei allein in London-Weiden in 47 Fällen 125 Tonnen Mehl vergeblich verurteilt. Der Mähdang im Westonsum sei nicht auf Einseitigkeit im Brotesfahen zurückzuführen, sondern nur eine Folge der Unangenehmheit des Brotes.

Die „Morning Post“ vom 11. Juli bringt einen Bericht über eine Sitzung des Stadtrates von Aberdeen, worin der Rat die gleichzeitige Vorführung der Bäckermeister-Vereinigung von Großbritannien ist, die Mitteilung machte, daß die Streckung des Mehls 30 bis 50 v. H. betrage; die Klagen der Bäcker seien im ganzen Lande die gleichen. Er verlangte erhöhte Weizen-Einfuhr an Stelle der Mischung des Mehls mit Mais-, Bohnen- und Rapsmehl; die jetzigen Mischungen und die hohe Ausmahlung seien gesundheitsgefährlich. Rüd-



Müller und Bäcker seien an dem schlechten Brot schuld, sondern der Lebensmitteldiktator!

Die Aussichten auf Besserung dieser drückenden Verhältnisse sind nicht gerade vielversprechend. Die Einfuhr ist durch die Tätigkeit der deutschen Landboote sehr in Frage gestellt, sie ist zudem durch nicht sehr glänzende Ernterwartungen der England beliefernden Getreideländer noch verschlechtert. Und auch die Aussichten auf die inländische Ernte sind keineswegs befriedigend.

So berichten die „Corn Trade News“ von Juni-Juli, daß der Winterhafer fast ganz ausfiel und daß der Winterweizen stark gelitten habe. Die langanhaltende Trockenheit habe das Wachstum der Sommerernte stark behindert. Die Dasernte sei sehr ungünstig, weil Wurmfrucht schwere Schäden anrichtete.

Alle diese Erscheinungen wirken zusammen, um England mit banger Sorge für die Zukunft zu erfüllen. Noch herrscht der Wille zur Kriegsführung bis zum Endstage ansehend vor, wie lange aber wird es noch dauern, bis, dank der Tätigkeit unserer Landboote, das tägliche Brot dem Engländer derart beschnitten ist, daß der Hunger des Volkes die machtpolitischen Träume seiner Regierenden auseinanderreißt.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Bericht.

Paris, 9. Aug. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Zum Beginn der Nacht sehr bemerkenswerte Tätigkeit der beiden Artillerien auf dem größten Teil der Front. Feindliche Abteilungen versuchten, an unsere Linien östlich Langsalon und westlich der Hochfläche von Calleschen heranzukommen. Sie wurden durch Feuer abgewiesen. — Nachlich von St. Mihiel und im Oberloos scheiterten feindliche Durchbrüche.

Abends: Bismlich lebhaftere Artillerietätigkeit in der Gegend des Pantheon, der Roversme, sowie auf dem rechten Mosauer, im Courciere-Wald und im Abschnitt von Douaumont. — Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht hat die feindliche Artillerie sich gegen unsere Verbindungen tätig gezeigt und mit minderer Heftigkeit auf unsere Anlagen der ersten Linie gefeuert.

### Der englische Bericht.

London, 9. Aug. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Unsere Truppen griffen gestern nacht feindliche Stellungen bei Lombardje an, machten einige Gefangene und eroberten ein Maschinengewehr. Die feindliche Artillerie war in der Nacht tätig und nördlich von Ypern, namentlich in der Nähe von Westhoek und an der Bahn Ypern-Stade, tätig.

Abends: Es fällt wieder heftiger Regen. Unsere Verbände gewannen im Laufe des Tages weiter Boden nördlich von Westhoek. Feindliche Abteilungen wurden in der letzten Nacht nördlich von Westhoek und heute früh nördlich von Roeg und in der Nähe von Oppeu zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie ist fortgesetzt große Tätigkeit östlich von Ypern. Trotz des andauernd ungünstigen Wetters belagerten unsere Flugzeuge feindliche Eisenbahnanlagen und töteten 40 Weilen hinter der deutschen Front mit Bomben und verursachten großen Schaden. Insbesondere brachten sie einen Zug zur Entgleisung und zerstörten einen anderen. Auch wurden in der vergangenen Nacht Bomben auf eine feindliche Munitionslagerung abgeworfen. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

### Das englische Kriegsziel.

Berlin, 9. Aug. Aus holländischen Kreisen wird mitgeteilt, England denke in Bielefeld gar nicht daran, den Franzosen und Italienern zur Bewickelung ihrer Forderungen zu verhelfen. Lloyd George habe dies allerdings in recht zweideutigen Worten, D. Schr. nur zugesagt, um die zunehmende Kriegsmüdigkeit der Alliierten zu bekämpfen. England wolle vielmehr seine Vorkämpfer in Belgien sicherstellen, wodurch der ungehinderte Zugang Deutschlands zum Weltmeer für immer unterbunden werde, und deshalb sollen die Deutschen aus Flandern vertrieben werden. (Unwahrscheinlich klingt diese Meldung nicht. So wird aus London gemeldet, daß die zurzeit dort tagende Konferenz der Alliierten be-

schlossen habe, die Kriegsziele nach den Anträgen der russischen Regierung — Frieden ohne Gebietsverlust und Kriegsschädigung, ausgenommen Maß-Löshingen — abzuändern. D. Schr.)

### Die Londoner Konferenz.

London, 9. Aug. Auf der Konferenz der Alliierten wurde gestern die Stellung besprochen, die die Regierungen der Alliierten gegenüber der bevorstehenden Sozialistenkonferenz in Stockholm einnehmen sollen. Die englische Regierung läßt durch Reuters verbreiten, sie beeinflusse die englischen Gewerkschaften in ihrer Entscheidung für oder gegen Stockholm nicht. (Die Regierung sucht die Beteiligung der englischen Arbeitervertreter zu verhindern. Da nach der Absicht eines Teils der französischen und neutralen Sozialisten auch die Frage untersucht werden soll, wer die eigentliche Schuld am Kriege trage, so handelt Lloyd George gewiß im englischen Interesse, wenn er die Anwesenheit englischer Deputierten bei den Verhandlungen in Stockholm verhindert. D. Schr.)

## Der Krieg zur See.

London, 9. Aug. Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob die Regierung weitere Mitteilungen machen könne über den deutschen Hilfskreuzer Wulf im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe Seadler, Möwe, Pünne und andere, die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Mr. Kamara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den gegenwärtigen Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen Interesse liegend gehalten. (Wie Reuters dieser Meldung hinzufügt, habe Mr. Kamara den Hauptton auf das Wort Schicksal gelegt.)

Mac Pherson teilte mit, daß es den Soldaten nicht gestattet werde, Soldaten- und Arbeiterräten beizutreten.

### Schiffmangel.

Berlin, 9. Aug. Ein Telegramm des Berliner Lokalanzeigers aus Haaga besagt: Nach Meldungen aus Patavia (Holländisch Indien) beginnt der Mangel an Schiffraum eine ernste Gefahr zu werden. 100000 Ballen Tabak sind bereits als unverkäuflich aufgeschafft, weitere 360000 Ballen werden von der neuen Ernte angekauft werden, falls keine Verschiffungsgelegenheit geboten wird. Es sei kaum zu hoffen, daß die Frachtaufträge erledigt werden können.

## Neues vom Tage.

### Einspruch gegen Verleumdung.

Berlin, 9. Aug. Die deutsche Regierung hat durch Vermittlung der schwedischen Gesandtschaft in Petersburg bei der russischen Regierung in Petersburg gegen die neuerdings in den russischen Zeitungen mit besonderer Hartnäckigkeit betriebene Verbreitung unwahrer Berichte über angebliche unmenschliche Behandlung der russischen Gefangenen in Deutschland nachdrücklichen Einspruch erhoben.

### Graf Czernin kommt nach Berlin.

Wien, 9. Aug. Graf Czernin fährt nächste Woche nach Berlin, um dem Reichskanzler Dr. Michaelis einen Besuch zu machen und mit ihm verschiedene Fragen der äußeren Politik zu besprechen.

### Kohlenabgabe an Oesterreich.

Berlin, 9. Aug. Die Kohlenabgabe nach Oesterreich ist vom 1. August ab von 600000 auf 525000 Tonnen monatlich herabgesetzt worden.

## Bulgariens Kriegsziele.

Sofia, 8. Aug. Vor seiner Abreise ins Ausland empfing Ministerpräsident Radoslawow einige Zeitungsleute, denen er sagte: Unsere nationale Einheit ist durch Verträge gesichert, die unsere Verbündeten schätzen. Die Formel: Frieden ohne Gebietsverlust und Kriegsschädigung berührt die Rechte Bulgariens auf den Besitz des besetzten Mazedoniens nicht, das haben die Verbündeten ausdrücklich zugesagt. Das an Bulgarien durch den Bukarester Vertrag (1913) begangene Unrecht solle durch die Bewirtlichung der nationalen Einheit wieder gut gemacht werden. Die Beziehungen zu den Verbündeten seien ausgezeichnet.

## Die Karuben in Spanien.

Madrid, 9. Aug. Eine amtliche Erklärung besagt: Da die Eisenbahner gegenwärtig hartnäckig in den Ausstand eintreten wollen, obgleich sich die Regierung erboten hat, bei den Eisenbahngesellschaften zu vermitteln, bedauert die Regierung die Auslosigkeit ihrer Bemühungen, hat aber die Ermächtigung, kein Mittel unversucht gelassen zu haben. Die Gesellschaften hatten die Absicht, mit den Eisenbahnern auf der Grundlage der Anordnung vom letzten März zu verhandeln, aber die Eisenbahner haben den Ausstand aufrechterhalten und klagen die Gesellschaften an, nicht Wort zu halten. Die Regierung schließt mit der Befestigung, daß die Regierung jede Unterbrechung des nationalen Lebens verhindern werde.

## Landtag.

Stuttgart, 9. Aug. (Zweite Kammer.) In fortgesetzter Beratung der Landtagsfragen führte heute vormittag der Abg. Pfäfer (Soz.) aus: In Württemberg seien 10000 Schweine widerrechtlich geschlachtet worden. Die Kontrolle solle scharf ausgeübt werden. Die Schafzucht sei mit allen Mitteln zu fördern. Eine weitere Milchpreisfestsetzung müsse verhindert und der Milchlieferungszwang eingeführt werden. Die Käser im Oberland, die Käse mit teilweise nur einem halben Prozent Fett herstellen, seien betrüger. Der Eierpreis müsse auf 20 Pfennig herabgesetzt werden.

Der Minister des Innern v. Fleißhauer ging zunächst auf die Preisgestaltung für Vieh ein. Die Steigerung der Tierhaltung dürfe nicht auf Kosten der menschlichen Ernährung geschehen. Bei den Hauswirtschaften hätte sich die Notwendigkeit einer schärferen Kontrolle ergeben. Die Milchpreise seien bei uns niedriger als in Norddeutschland, besonders aber als in Baden. Die Festsetzung von Milchpreisen werde sich nicht mehr länger hinausziehen lassen. Die Lieferung von Futtermitteln an Höherhalter werde von der Regierung im Auge behalten. Der Abg. Land (Str.) erklärte, die Molkereien im Oberland seien über die Kontrolle erbittert. Nach Zurückweisung eines Vorwurfs Laubs durch den Minister v. Fleißhauer sprach der Abg. Karges (D.D.) über die deutschen Ocker, die im Frieden für landwirtschaftliche Produkte ins Ausland gestossen seien. Der Vorkauf, die deutsche Landwirtschaft habe nicht voll ihre Pflicht getan, sei unberechtigt. Wenn nicht ganz unangenehmes Wetter sei, sei eine reiche Kartoffelernte zu erwarten, wodurch die Kartoffelmangel behoben werden könnte. Abg. Hörnung (S.V.) erklärte es für eine Tatsache, daß die Bevölkerung habe hungern müssen, damit das Vieh zu fetten geholt habe. Der Milchviehstand müsse erhalten bleiben. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Scheff (F.V.) schritt das Haus zur Abstimmung. Angenommen wurden die Ausschusstränge betr. Hauswirtschaften, Förderung der Schafzucht, der Schweinezucht, Beibehaltung der Vieh- und Schmalzhaltung, Heilabgabe der Preise für Fleisch, Fleischwaren und Speisefett, Ausbau des Viehverwertungsverbands, Ermäßigung der Spannung zwischen den Häuten und den Lederpreisen, ferner als Ausschusstrang, von der Festsetzung von Stallhöfpreisen und eines Landespreises für Milch abzuweichen, sowie die Ausschusstränge betr. Verlagerung der ungerechtfertigten Preissteigerung für Milch, Zulassung von Dampfmotoren, den Abschluß von Lieferungsverträgen, freiwillige Melkerlieferung von Milch, Verbesserung des Milchverkehrs, Bekämpfung von Milch-, Butter- und Käsefälschungen. Weiter wurde angenommen der Ausschusstrang betr. Verlagerung der Milchlieferung und Milchzucker, die Ausschusstränge betr. Geflügelhaltung, den Einsatz von Lebensmitteln für Humane Geflügelhalter und betr. Verbindung von der Lieferungsplank unterworfenen Eltern.

## Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

### 17. Kapitel.

#### Vergangenheit und Zukunft.

Also hatte Helene Sturmhöfel geliebt:

Wenn diese Jellen Dir zu Gesicht kommen, mein heiligste Kind, wie die Hand, die sie geschrieben, wohl schon seit langem erkalte und verdorrt sein. Bieleicht wäre es meine Pflicht gewesen, Dir die Dinge, von denen in dem Folgenden die Rede sein wird, schon zu meinen Lebzeiten zu enthüllen. Aber wie hätte ich zu einem Kinde oder zu einem halberwachsenen Mädchen davon reden dürfen, ohne zu erröten und ohne die schöne Unbefangtheit Deiner reinen Seele zu zerstören! War es doch allzeit mein heißester Wunsch, die Neugierde und Erbarmlichkeits des Lebens solange als möglich vor Deinen unschuldigen Augen zu verbergen und Dich nicht von den Enttäuschungen und Missetaten abnen zu lassen, unter denen Deine Mutter so schwer hat leiden müssen. Am liebsten bewachte ich dies Schweigen ja auch noch über das Grab hinaus. Aber ich denke mit tiefem Kummer daran, daß ich Dich hilflos und vermögenslos in dieser kalten, unbarmherzigen Welt werde zurücklassen müssen. Da kann es leicht genug geschehen, daß Du eines Tages in bitterer Not oder in fast eine verzweifelte Lage gerätst, aus der Du keinen Ausweg mehr zu finden weisst. Um Dir für diesen Fall eine Möglichkeit der Rettung zu erschließen, mache ich Dir die nachstehenden Mitteilungen. Sie werden Dich in den Stand setzen, den Bestand eines Menschen in Anspruch zu nehmen, der Dir keine Hilfe nicht verlagern kann und nicht verlagern wird, sofern noch ein Funke natürlichen Empfindens in seiner Seele lebt. Fürchte nicht, weil ich Dir keine Geldsumme und keinen Namen höher verschwiegen habe. Eine unüberwindliche Scheu hat mich daran gehindert, ihn zu nennen, und immer wieder, wenn ich mir die Frage vorleite, ob ich Dir die

volle Wahrheit offenbaren müsse, hat mein Gewissen mir mit Nein geantwortet.

Urteile selbst, mein geliebtes Kind, ob es die rechte Antwort gewesen ist.

Von meiner schweren Kindheit und von der Freundschaft meiner Mädchenjahre habe ich Dir bereits hier und da gesprochen, und ich brauche deshalb bei Ihnen nicht zu verweilen. Es wird zum Verständnis des Folgenden genügen, wenn ich Dir sage, daß ich in den Jahren, die im Leben eines Weibes sonst die schönsten und glücklichsten sein sollen, eines der bedauerlichsten Geschöpfe unter der Sonne war. Wohl waren auch mir die Seligkeiten der Liebe nicht fremd geblieben; aber ich hatte sie doch gewissermaßen nur von ferne schauen dürfen, und ich hatte binstunden Herzens verzichten müssen, ehe meinem Sehnen auch nur für einen einzigen kurzen Augenblick beglückende Erfüllung geworden war. Der Mann, dem meine erste, unschuldig reine Neigung gehörte, war derselbe, den Du als Deinen Stiefvater kennen gelernt hast. Als wir beide jung und lebensmutig waren, konnten wir nicht zusammenkommen, weil unsere Armut ein unübersteigliches Hindernis der Vereinigung bildete. Keines wagte dem andern von seiner heißen Liebe zu sprechen, und so trennten sich unsere Wege. Als sie sich wieder berührten, waren wir beide vom Leben zerbrochen und unfähig zum Glück. Es war uns nur gerade noch soviel Kraft geblieben, das letzte kurze Stück unseres Weges gemeinsam zu durchwandern und uns gegenseitig mit welcher Hand den Schmerz der Wunden zu lindern, die das Schicksal unseren Seelen geschlagen. Vor wenig Tagen habe ich den Freund meiner Jugend zu Grabe geleitet, und ich weiß, daß ich ihm sehr bald nachfolgen werde. Darum darf ich nicht länger zögern, diesen Diättern anzuvertrauen, was Du früher oder später ja doch wirst erfahren müssen.

Ich habe vorhin geschrieben, daß ich im Beginn meiner zwanzigsten Jahre eines der bedauerlichsten Geschöpfe gewesen sei. Und damit mache ich mich gewiß keiner Liebertreibung schuldig. Ich war nicht nur sehr arm und immer ein wenig kranklich, sondern ich lebte auch in ständiger Abhängigkeit von schlechten, herrschen Wesen, die meine schwachen Kräfte ohne jede Rücksicht mißbrauchten und mich nach ihrem Belieben peinigten. Es lebte

mir an Kraft und Willensstärke, mich von diesem entsetzlichen Joch zu befreien, und es ist darum wohl zu verstehen, daß ich darüber die vermeintliche Freundeshand eines Mannes ergriff, der eines Tages unermutet in mein Leben trat, und in dem ich zum ersten Male einer Verkörperung selbstlosen Edelmutes zu begegnen glaubte.

Dieser Mann hieß August Bendiner. Er war weder schön noch geistreich oder irgendwie lebenswürdig im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Auch zählte er um 10 viel mehr Jahre als ich, daß er recht wohl hätte mein Vater sein können. Gerade das und die väterliche Art seines Benehmens waren es, die mich mit so weitgehendem Vertrauen zu ihm erließen. Mein Spiegel hatte mit in zuweilen gesagt, daß ich nicht häßlich sei, und es hatte zu keiner Zeit an Deuten gefehlt, die ich meine unersahrene Jugend in stumpfloser Weise zunutze zu machen gedachten. Immer hatte ich es verstanden, solchen unfaulderen Gesellen anzunäheren. August Bendiner gegenüber aber kam mir nicht einen Augenblick die Vermutung, daß auch seine Wünsche sich in dieser Richtung bewegen könnten. Ein halbes Jahr lang verlebten wir unbesungen und harmlos miteinander, ohne daß er mir jemals von anderen als freundhaftlichen, väterlichen Empfindungen gesprochen hätte.

Ich hielt ihn für einen in beschriebenen Verhältnissen lebenden Mann und begehrte von ihm nie etwas anderes als den tröstlichen Zuspruch, mit dem er mich aufzurichten suchte, wenn die Verzweiflung über mein hoffnungsloses Leben mich zu übermächtigen drohte. Sein Anerkennen aber, sich um eine bessere Stellung für mich zu bemühen, nahm ich in argloser Dankbarkeit an. Eines Tages überraschte er mich durch die Mitteilung, daß er mit in England ein sehr gutes Unterkommen verschaffen könne, und erbot sich zugleich, mich dahin zu begleiten. Mein Vertrauen zu ihm war so grenzenlos, daß mir nicht das geringste Bedenken kam, und daß ich alles hinter mich ließ, um, wie ich hoffte, endlich ein neues, besseres Leben zu beginnen. Auf der Reise bemerkte ich wohl eine gewisse Veränderung in Bendiners Benehmen; aber ich setzte die benehme zärtliche Fürsorglichkeit, die er jetzt mir gegenüber an den Tag legte, immer noch auf die Rechnung seiner großen Freundschaft. Und erst nach unerer Ankunft in London wurde ich besorgt. Er hatte mich in ein Logierhaus gebracht, dessen Bescheidenheit

Das Haus trat dann in die Beratung des dritten Teils der Angelegenheit der Vereinigten Ausschüsse zu den Fragen der Fortsetzung ein. Nachdem Hr. Andre (S.) Bericht über die Verhandlungen erstattet hatte, sprach Hr. Löhner (S.) dazwischen aus, daß jetzt schon verschiedene Gemeinden ihr überschüssiges Freigeld zurückhalten, um es zu über.  
Am 1/2 Uhr wurde die Sitzung auf nachmittags halb 6 Uhr vertagt.

## Amtliches.

### Verkaufsstellen für Frühkartoffel.

Als Verkaufsstellen für Frühkartoffel wurden die in jeder Gemeinde bestehenden örtlichen Sammelstellen bestellt und es dürfen Frühkartoffel vom Erzeuger nur an die Sammelstellen abgesetzt werden.

Die Verbraucher dürfen nur von den Sammelstellen ihren Bedarf erwerben. Frühkartoffeln dürfen von den Sammelstellen nur in Mengen von 10 Pfd. und weniger erst einmal abgegeben werden. Der direkte Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher ist verboten. Zuwiderhandlungen sind mit hohen Strafen bedroht. Der Erzeugerhöchpreis vom 8. August 1917 an beträgt 8 Mk für den Zentner. Beim Pfundweise Verkauf darf nicht mehr als 10 Pf für ein Pfund verlangt werden.

### Innenanstrich von Dampffesseln und sonstigen geschlossenen Räumen.

Die Verwendung von Anstrichmitteln aller Art hat in letzter Zeit zu Unglücksfällen Veranlassung gegeben, weil als Anstrichstoffe und Verdünnungsmittel der Anstrichfarbe oft Leinöl oder Terpentinöl leichtverdampfende Kohlenwasserstoffe, insbesondere Benzol, zur Anwendung kamen. Wegen des Mangels an geeigneten ungefährlichen Anstrichmitteln muß daher vor dem Innenanstreichen von Dampffesseln und ähnlichen Arbeiten in abgeschlossenen Räumen gewarnt werden. In Fällen wo ein Innenanstrich dringend erforderlich ist, wird die Verwendung von Graphit, mit Wasser verdünnt, empfohlen. Hinsichtlich der Dampffesseln wird im übrigen auf das Verbot hingewiesen, welches in der Verfügung des Reichsministeriums des Innern über die Dampffessel vom 27. Juli 1911, Regierungsblatt S. 251 (S. 66 Abs. III), sowie in den Normalanfallverordnungen des Verbands der deutschen Berufsvereinigungen vom Jahre 1912 (S. Kapitel I § 12) zum Ausdruck gebracht ist.

## Landesnachrichten.

Mittwoch, 10. August 1917.

— Die Halsmarkstüde. Seit einiger Zeit werden die Halsmarkstüde bei der Prägung nach dem Mäßen nicht mehr gebleicht und geschneit. Sie haben infolgedessen einen sehr dunklen Ansehen. Die Münzen sind schwerlich vollständig und gültig. Es ist daher völlig unangebracht, wenn solche Stüde, wie gezeichnet, im Zahlungsverkehr zurückgewiesen werden.

— Die Reichsfeischkarte im Reiseverkehr. Zur Behebung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß den Verionten, die ihre Wohnsitzgemeinde verlassen, die Reichsfeischkarte in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Dauer der Reise zu lassen sind. Handelt es sich um eine Reise von länger als 14 Tagen oder um einen dauernden Wechsel des Aufenthaltsorts, so ist dem Wegreisenden eine Abmeldebefreiung anzuflehen. In dieser ist ein Vermerk darüber anzunehmen, auf wie lange Zeit der Reisende noch mit Reichsfeischkarte versehen ist. Der Gastort ist zur Ansbändigung einer Reichsfeischkarte erst dann verpflichtet, wenn ausweislich der Ab-

meldebefreiung die im Heimatort ausgegebene Reichsfeischkarte abgelaufen ist.

— Hindenburgs Dank an die Feldpost. Generalleutnant Hindenburg hat an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamts, Dr. Kräfte folgendes Schreiben gerichtet: Die glatte Erledigung des gewaltig gesteigerten Feldpostverkehrs in den verflochtenen drei Kriegsjahren ist nur durch weitgehende Mithilfe der Heimat möglich geworden. Fast die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienst einberufen. Neues Personal war auszubilden, der Betrieb den wechselnden Erfordernissen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art lösten die Arbeit. Trotzdem ist neben der Bewältigung des gesamten Heerespostverkehrs mit einer den Verhältnissen des Friedens fast gleichkommenden Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost versorgt worden. Dazu bedurfte es unerwählter, treuester Arbeit der gesamten Post von höchsten Beamten bis zum einfachen Ausbeter in der Postamtsstelle. Auch dadurch sind die engen Bande zwischen Heilober und Heimat geknüpft. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank und Anerkennung für ihre anforderungsvolle Tätigkeit im Dienste der Feldpost und damit des gesamten deutschen Heeres.

— Kundgebung der G. Arbeitervereine. Der geschäftsführende Ausschuss des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine veröffentlicht folgende Erklärung: „Inmitten der grauenvollen Bewölkung und Zerküftung der öffentlichen Meinung erklären die Unterzeichneten, daß sie unbedingt festhalten an der Lösung: ein starkes, deutsches Kaiserreich, kein parlamentarisches Regiment; ein unabhängiges Beamtenum, keine Herrschaft dilettantischer Berufspolitiker; ein starker, deutscher Friede, kein laider Veröhnungs- und Veröhnungsstriebe.“

— Eine Million für die arbeitenden Frauen. Der Kaiser hat auf Veranlassung der Kaiserin für die Aufgaben des nationalen Ausschusses für Frauenarbeit im Kriege beim Kriegsamte eine Summe von einer Million Mark aus den ihm für Kriegsfürsorge zur Verfügung stehenden Mitteln bewilligt, um die für die arbeitenden Frauen Deutschlands erforderlichen Fürsorgemaßnahmen weiter auszuführen zu können. Die Hoffnung ist berechtigt, daß alle Kreise, besonders die Industrie, zum verstärkten Ausbau der Frauenfürsorge auch ihrerseits weitere Mittel bereitstellen werden.

— Einschränkung des Gasverbrauchs. Durch Bestimmungen des Reichskommissars für Elektrizität und Gas sind neue Hausanschlüsse und die Aufstellung von Gasbadöfen und -Zimmeröfen im allgemeinen verboten; die öffentliche Beleuchtung ist weitgehend einzuschränken. Industriellen Gasverbrauchern ist verboten, Aufträge ohne weiteres anzunehmen, durch deren Uebernahme eine Vergrößerung des Gasbedarfs hervorgerufen würde. Anderen können die bei jeder Gasanstalt eingesezten Verbrauchsmesser des Reichskommissars allgemeine Einschränkungen anordnen, die zunächst eine Herabsetzung des Gasverbrauchs auf 80 Prozent des vorjährigen Bezugs herbeiführen haben; diese Einschränkungen haben auch für kriegswichtige Betriebe Geltung. Uebersteigerungen der demnach zutretenden Gebühren haben einen Strafpreis von 50 Pfg. für den Kubikmeter zur Folge; ganz allgemein ist außerdem bei Zuwiderhandlung die Abspernung der Gasleitung zu gewärtigen.

— Erzeugerhöchpreis für Grüntern. Das Kriegsernährungsamt hat die Erzeugerhöchpreise für Grüntern von 40 auf 45 Mark den Zentner erhöht. Der Verkäufer wird von der Reichsgetreidestelle erfasst, die mit dem Kommissionsweisen Einkauf den Einkauf südwest-

deutscher Städte in Mannheim beauftragt hat. Die Preise für die Abgabe des Grünterns an die Verbraucher werden von den Verteilungsstellen geregelt.

— Laub als Viehfutter. Große Nährwerte finden in dem Laub. Die Blätter von Eichen, Buchen, Birken, wahrscheinlich auch mancher anderen Bäume werden vom Wild gerne verzehrt; auch Ziegen und Rindvieh nehmen es an. Es ist wichtig, für den Winter, für die Zeit der Trockenfütterung vorzujorgen. Man kann das Laub trocknen und mit dem getrockneten und verhäckselten Material anderes Trockenfutter (Heu und dergl.) strecken. Natürlich müßte das Laub jetzt, zur Zeit, wo es noch in vollem Saft steht und mit Nährstoffen beladen ist, gepflückt werden, und zwar in den späteren Nachmittagsstunden, wenn sich das Laub durch den Einfluß des Lichtes mit Stärke angereichert hat. Dürres Laub enthält keine Nährstoffe mehr; es ist nur noch ein Gerüst, das die Nährstoffe vor dem Absterben an den Stamm abgeliefert hat. Die Menge verdautlicher Stickstoffsubstanz und Kohlenhydrate, die der Darm der Pflanzenfresser aus den getrockneten grünen Laubblättern aufsaugen kann, beträgt 1/2 bis 2/3 dessen, was gleiche Gewichtsmengen trocknen Heues liefern. Es wäre gewiß leicht, daß die Gemeinden das Einsammeln der Blätter des Waldes betreiben. Natürlich müßten die Blätter und Einsammler unterrichtet und überwacht werden, damit nur gesundes Laub geeigneter Bäume geerntet wird. Das Trocknen könnte an der Sonne erfolgen. Bei planmäßigem Vorgehen könnten unsere Laubwälder die Nährwerte des zur Verfügung stehenden Heues und Grummets um mindestens 20 Prozent steigern, ohne selbst geschädigt zu werden.

— Mühlader, 9. Aug. (Die Lage der Provinzpresse.) Der Darmstadt-Mühlader-Vote schreibt: Wie sich jeder Leser selbst überzeugen kann, enthält die heutige Nummer des „Darmstadt-Mühlader-Voten“ außer einer amtlichen Bekanntmachung, für die wir aber besondert keine Bezahlung erhalten, die wir nur im Interesse unserer Leser veröffentlicht, keine einzige Anzeige. Wir haben also bei der Herstellung der heutigen Nummer keinen Pfennig Einnahme, dafür aber die regelmäßigen, während des Krieges sich stetig steigenden Ausgaben, denn durch die Bezugsgebühr wird kaum das Papier bezahlt. Die von den Zeitungen erzielten „Kriegsgewinne“ kann sich hienach jeder selbst ausrechnen. (In einer ähnlichen Lage befindet sich leider auch unsere Zeitung, D. Heb.)

— Der bulgarische Besuch am königlichen Hoilager.

Friedrichshafen, 9. Aug. Der König empfing in Begleitung des Ministerpräsidenten v. Wetzlar und des Kriegsministers v. Marchtaler und mit dem militärischen Gefolge den König Ferdinand von Bulgarien, der mit den Prinzen Boris und Cyril und in Begleitung des Ministerpräsidenten Radostawow am 11. Uhr mittags mit Sonderzug gestern hier eintraf. Der stellv. kommandierende General von Schörr hatte zur Uebernahme des Ehrendienstes in Gemengolen den Sonderzug bestiegen. Am hiesigen Bahnhof stellte eine Kompanie des Inf.-Bat. Inf.-Regts. 127 aus Ulm die Ehrenwachen. Die Begrüßung war sehr herzlich. Militär und ziviles Publikum bildeten in den festlich geschmückten Straßen Spalier auf dem Weg zum Schloß, wo die Gäste von der Königin willkommen gehie wurden. Um 1 Uhr war Familien- und Korpsball und nachmittags machte das Königspaar mit seinen Gästen mit einem Dampfer eine Rundfahrt auf dem See. Um 8 Uhr abends fand im Sommeraal des Schlosses große Tafel statt. Während der Tafel wurden Trinkbrände gewechselt. König Wilhelm verlieh dem König der Bulgaren das Großkreuz des Ordens der württ. Krone, sowie

mir von vornherein tiefes Mißtrauen einflößte, wenn ich mich auch über die Gründe kaum Rechenschaft zu geben vermochte, und als ich ihn drängte, mich der Familie vorzustellen, in der ich angeblich eine Stellung finden sollte, machte er allerlei Ausflüchte, die mich von Tag zu Tag flüchter beunruhigten. Als er dann sah, daß es unmöglich sein würde, mich länger hinzuhalten, enthielt er eines Tages sein wahres Gesicht und trat mir plötzlich als fürchterlicher Viehdieb gegenüber. Wenn möglich, Entsetzen mußte ihn allerdings sofort darüber belegen, daß er sich in seinen abscheulichen Erwartungen getäuscht hatte. So wie ich ging und stand, lief ich aus dem Hause. Und da ich ohne alle Mittel war, keinen Menschen konnte und die Sprache des Landes nur notdürftig beherrschte, hätte ich meine Zustände wahrscheinlich auf dem Grunde der Themis gesucht, wenn ich nicht ohnmächtig auf der Straße zusammengebrochen wäre. Man brachte mich zunächst in eine Apotheke und von da, da man die Adresse bei mir gefunden hatte, und da ich in meiner halben Bewußtlosigkeit keinen Widerspruch erheben konnte, in das Boglerhaus zurück. Hier weigerte ich mich, nachdem ich mich notdürftig erholt hatte, erst auf das Entschuldigste, Bekehrter wieder zu sehen; aber es gelang ihm dann doch, sich Zutritt zu mir zu verschaffen. Und nun begann er eine Komödie zu spielen, die mir allzu gut auf meine Unerschaffenheit und Leichtgläubigkeit bezugnehmend war. Er versuchte nicht, seine Verliebtheit zu leugnen, aber er schwor mir mit den heiligsten Eiden, daß er nie an etwas anderes gedacht habe als daran, mich zu seiner Frau zu machen. Alles, was ich ihm Schlimmes zugerufen, sei nur ein Mißverständnis gewesen, an dessen sofortiger Aufklärung ihn meine Pflicht gebündelt habe. Als ich ihm darauf antwortete, daß ich seine Liebe nicht erwidern könne, stellte er sich ganz verzweifelt und entwarf ein so schreckliches Bild von seiner Verarmung, von der Leere und Trostlosigkeit seines Lebens, daß in der Erinnerung an seine früher bewiesene Güte allgemach ein Gefühl des Mitleids in meinem Herzen erwachte. Und von da an hatte er gewonnenes Spiel. Drei Tage später hatte er mich soweit gebracht, daß ich alle meine schwachen Glückshoffnungen endgültig begrub und in tiefer Resignation einwilligte, seine Frau zu werden. Unsere Verlobung wurde vor dem zuständigen englischen Konsul nach allen gesetzlichen Vorschriften und in Begene-

wart zweier Zeugen vollzogen, und ich kann bei allem, was mir heilig ist, beschwören, daß es keine Scheintrauung war. Wenn ich aber vorher unglücklich gewesen war, so wurde ich jetzt namenlos elend.

Denn jetzt erst lernte ich den wahren Charakter des Mannes kennen, der sieben oder acht Monate lang mir gegenüber eine mit vollendetem Schauspielerscher Geschicklichkeit festgebundene Maske getragen hatte. Er enthielt sich als ein brutaler, fälschlicher Egoist, als ein von den schlechtesten Gewohnheiten und den schlimmsten Neigungen beherzter Mensch. Weil ich es aber heilig ernst nahm mit den einmal übernommenen Pflichten, gab ich die Hoffnung, ihn zu bessern, noch nicht auf und sagte mich mit Ergebung in das Unabänderliche. Wir lebten nach Deutschland zurück, und er führte mich in seine Wohnung, die ich früher nie betreten hatte. Da sah ich, daß er mich auch über seine Vermögensverhältnisse und über seine ganze Lebensführung schamlos belogen hatte. Er war ein reicher Mann, und nach allem, was ich jetzt erfährt, konnte ich nicht länger darüber im Zweifel sein, daß es ihm ursprünglich nur um ein schändliches Liebesabenteuer zu tun gewesen war, wie er deren schon unendlich viele gehabt hatte. Nur mein Widerstand und meine Unabbarkeit waren es gewesen, die ihn gereizt hatten, sein Ziel um jeden Preis, sei es selbst um den Preis der Ehe, zu erreichen. Ich fühlte mich so tief gedemütigt und erniedrigt wie noch nie in meinem Leben. Und doch würde ich an der Seite des verabscheuten Mannes ausgeharrt haben, wenn ich nicht nach und nach auch einen Einblick in die Art gewonnen hätte, wie er seine Reichtümer gewonnen hatte, und wie er sie vermarkte. Ich kam dahinter, daß ich einen der hartberzigsten Wucherer, einen der schlimmsten Blutsauger gebietet hatte; ich mußte mir aus seinem eigenen Munde mit roherer Aufrichtigkeit erzählen lassen, wie viele Erbstöcker seiner unerfüllbaren Geldgier bereits zum Opfer gefallen waren, und ich erntete für meine schrecklichen Vorstellungen und Bitten, von diesem schmachvollen Erwerb abzulassen, nichts als die wüstenstehenden Schimpfungen. Das zu ertragen, glich über meine Kraft. Ohne etwas anderes mitzunehmen als die Kleider, die ich bei der Abreise nach England auf dem Leibe getragen, verließ ich sein Haus, um es nie mehr zu betreten. Es fiel Lugart Bendiner bei seinen reichen Hilfsmitteln nicht schwer, meinen Aufenthalt auszulandsposten, und er legte

zunächst alles daran, mich mit Güte oder mit Gewalt zum Rückkehr zu bewegen.

Als er aber dann sah, daß alle Bemühungen vergeblich bleiben würden, zeigte er sich in seiner ganzen Verworfenheit. Er verbot mir, weiter seinen Namen zu führen, mit der Begründung, daß unsere vermeintliche Verlobung in London nur ein flug arrangiertes Scheinabenteuer gewesen sei, und daß ich mich wohl seine Geliebte, nicht aber seine Frau nennen dürfe. Höhnisch forderte er mich auf, durch Vorweisung eines Dokuments den rechtlichen Bestand unserer Ehe nachzuweisen, wohl wissend, daß ich ein solches Dokument nicht besitze, und daß es mir nur unter den größten Schwierigkeiten möglich werden würde, es zu beschaffen. Wußte ich die erst sagen, mein Kind, daß ich einen dahingebenden Versuch nicht unternahm? Meine Berachtung für den Eiden war so groß, daß ich auch ohne diese letzte Schändlichkeit seinen verhassten Namen mit Abscheu von mir geworfen haben würde. Und als Du dann einige Monate später das Licht der Welt erblicktest — ich war längst in eine andere, weit entferntere Stadt übergesiedelt — hielt ich es nicht für ein Unrecht, auch Dich nicht unter dem Namen Deines unwürdigen Vaters, sondern unter meinem Mädchennamen aufzuwachen zu lassen. Ja, ich habe mich sogar später einer mit schwerer Strafe bedrohten Verleumdung schuldig gemacht, indem ich bei der Eingehung meiner zweiten Ehe das Bestehen der ersten verschwieg. Wäre es an den Tag gekommen, so würden die irdischen Richter wohl kaum Mitleid mit mir gehabt haben — der weise und gerechte Weltenlenker aber, vor dessen Richterstuhl ich bald geang er scheinen soll, er wird mir, dessen bin ich gewiß, Verwarnung und Vergeltung nicht verjagen —

(Schluß folgt.)

Bech. Erfinder: „Endlich habe ich nach langem Probieren ein unschweres Entzückungsmittel gefunden und kein Mensch hat jetzt Verwendung dafür!“

Unter Freunden. „Du siehst ein bißchen verwahrloht aus, alter Freund. Du hättest heiraten sollen; da hättest du jetzt eine Frau die für dich sorgte.“  
„Ach, ich fand nur solche, für die ich sorgen sollte.“



das Großkreuz des Militärverdienstordens, dem Kronprinzen und dem Prinzen Cyril je das Großkreuz des Ordens der württ. Krone und das Ritterkreuz des Militärverdienstordens. König Ferdinand verleiht König Wilhelm das Großkreuz des bulgarischen Militärverdienstordens. Auch das Gefolge des Königs der Bulgaren erhielt Auszeichnungen; der bulgarische Ministerpräsident Radtschew das Großkreuz des Kronenordens mit Schwertern, der Wirkliche Geheimrat Ritter von Fischmann das Großkreuz des Kronenordens, der General Stojanow das Großkreuz des Friedrichsordens mit Schwertern.

Heute vormittag 1/11 Uhr beichtigten die Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge die Juppelwerft. König Wilhelm, König Ferdinand, die beiden Prinzen und einige Herren des Gefolges unternahmen mit einem Juppelkreuzer einen Ausflug zu einer Rundfahrt um den See, wobei ein Doppeldecker und ein Wasserflugzeug das Luftschiff begleiteten. Um 12 Uhr kehrten die Herrschaften zurück.

**Stuttgart, 9. Aug. (Vom Landtag.)** Bei der Beratung über die Kriegswohlfahrtspflege wurden im Doppelausschuß zwei Antträge Mattiat angenommen, 1) daß bei den Gemeinden auf Förderung der Säuglingsfürsorge, insbesondere durch Errichtung von Kinderkrippen, ärztliche Beratung, Ausbildung und Aufstellung geeigneter Pflegerinnen hingewirkt werde; 2) auf die Gemeinden und Pflerungsverbände hinzuwirken, daß sie ihrer Unterhaltungs- und Aufsichtspflicht gegenüber den Familien der zum Heere Einberufenen in dem durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gebotenen Umfang nachkommen. Nach der Mitteilung des Staatsministers des Innern sind bisher 260 000 Unterhaltungsfälle anhängig geworden, dagegen nur 2077 Pflegerinnen. Weiterhin wurde ein Antrag Graf, Anordnungen dahin zu treffen, daß die Kriegskrankenspiege von den Pflerungsverbänden allgemein und nach einheitlichen Grundsätzen durchgeföhrt wird, einstimmig angenommen. — Damit waren die Beratungen des Doppelausschusses beendet.

(-) **Stuttgart, 9. Aug. (Verdorbene Jugend.)** In die Wohnung einer Händlerin in der Kornbergstraße wurde eingebrochen und ein erheblicher Wertverbraucht. Als Täter hat die Kriminalpolizei drei Burischen im Alter von 13 und 11 Jahren ermittelt, sie wurden in Ulm ergriffen. Einen Teil des erbeuteten Geldes hatten sie bereits verbraucht. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Burischen in letzter Zeit auf der Gypshautstelle des Hauptbahnhof mehrere Pakete mit teilweise wertvollem Inhalt entwendet haben.

(-) **Zuttlingen, 9. Aug. (Freiannahme.)** Aufgehobenes Händlertuch. Der nach Verlobung verschiedener Einbrüche flüchtig gegangene Schuhmacher Knifer wurde in Ulm verhaftet. Er scheint verschiedene Schwelgereien gehabt zu haben; mehrere Personen sind verhaftet. — In den letzten Tagen gelang die Aufhebung eines Hausherbes und Wuchererrestes.

(-) **Ulm, 9. Aug. (Schweinepreise.)** Auf dem hiesigen Schweinemarkt wurden für ein Paar Ferkel 105—135 Mark erzielt.

### Gerichtssaal.

(-) **Heilbronn, 8. Aug.** Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte dieser Tage gegen die 25 Jahre alte ledige Freierin Elisabeth Heilbronn in Kuenheim (W. Markbach) wegen unerlaubten Verkehrs mit einem Kriegsgefangenen. Die Angeklagte hat im Juni dieses Jahres ein Kind geboren, dessen Vater, wie das „Neckar Echo“ meldet, ein französischer Kriegsgefangener ist. Der Franzose, von Beruf Kellner, ist schon 1914 in Gefangenschaft geraten. Von Ende 1914 bis 1917 war er auf dem Schloßgut Heilbronn-Heilbronn mit Feld- und Gartenarbeit beschäftigt. Nach den Angaben der Angeklagten war der Franzose immer traurig gestimmt und sie habe ihn zu trösten versucht. In der Verhandlung vor der Strafkammer verfuhr die Angeklagte, den französischen Vater ihres Kindes der Vergewaltigung zu beschuldigen, was allerdings beim Gericht keinen Glauben fand. Die Strafkammer verurteilte das Freifräulein zu 5 Monaten Gefängnis. Wegen Fingerringes wurde die sofortige Verhaftung der Angeklagten verfügt. Bei der Stellung einer Kaution von 15 000 Mark wird die Haft aufgehoben.

### Vermischtes

**Reiche Obsternte.** Die bisherige Obsternte im Kohlgründ (Unterfranken) hat einen Ertrag von über 8 Millionen abgeworfen.

**Feind.** In Kalschreuth (Mittelfranken) vernahrte ein Bauer den Erbs seiner Kirchengemeinde in Odenloch. Die Frau, die davon nichts wußte, machte Feuer, um Brot zu rösten und die 2000 Mark verbrannten.

**Kriegsablößen.** In Deggendorf (Niederbayern) wurden einer Bäuerin, die 7 Pfund Schmalz auf den Markt bringen wollte, unterwegs von einem norddeutschen Sommerfrächter dafür 100 Mark bezahlt. — In Memmingen (Schwaben) wurden in einer nach Norddeutschland bestimmten Eisenbahnstunde unter falscher Bezeichnung 60 Taster Käse entwendet und beschlagnahmt.

**Diebstahl einer Kirchenglocke.** In Inzertowo in Posen ist die größte Kirchenglocke, die zum Abtransport bereitgestellt war, gestohlen worden. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Auf dem Bahnhof in Weissenhorn (Schwaben) sind zwei dort lagernde Kirchenglocken gestohlen worden. In Hegenbach (bayer. Bezirksamt Wertingen in Schwaben) ist eine 18 Zentner schwere Glocke spurlos verschwunden.

**Ein vergifteter Bach.** Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist ein kleiner Forellen-Bach bei Hombrechtikon-Bubikon auf eine Strecke von etwa fünf Kilometern total vergiftet und der ganze Forellenbestand umgekommen. Bereits sind gegen 30 tote Forellen gesammelt und begraben worden. Zwei Arbeiter einer Fabrik haben einen großen Säurebehälter in ein neben der Fabrik stehendes Bächlein auslaufen lassen. Der Bachgrund war orange rot gefärbt und die Vergiftung so stark, daß sogar die Pflanzen abgestorben waren; auch die Fischnahrung ist völlig zugrunde gegangen. Sonderbarerweise konnten sich eine Anzahl Krebsfische dadurch retten, daß sie das trübene Wasser aufsuchten und nach ein oder zwei Tagen in den Bach zurückkehrten.

### Eine tüchtige Sprengung.

**Bischofsmühl Beutler aus Siglingen, W. Neckarthal,** kam im Frühjahr 1916 mit seinem Bruder als Freiwilliger zum Württ. Inf.-Regt. 121. Schon im Herbst konnten beide Brüder für manche erfolgreiche Patrouille mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet werden. Als am 1. Juli 1916 nach achtstündiger Trümmerfeuer der große englische Angriff einsetzte, eilte Beutler mit seinem Bruder an der Spitze des Handgranatentrupps dem bedrohten linken Flügel seiner Kompanie zur Hilfe und übernahm an Stelle des gefallenen Führers die Führung des linken Flügelbataillons. Die Engländer konnten in seinem Rücken, sein Bruder sank, von einem Geschos getroffen, tot an seiner Seite zu Boden, aber er leitete außerdem Widerstand, bis ein rascher Gegenstoß ihn befreite. In der nächsten Zeit galt es durch Erkundung die weiteren Absichten des Gegners festzustellen. Bei fortwährendem starken Artilleriefeuer kroch er manchmal mit einigen Begleitern durch die Dauen von toten Engländern hindurch bis an die feindliche Stellung heran. Auf einem solchen Streifzug blieb er auf eine unterirdische englische Sappe, kurz entschlossen drang er in den Stollen ein, und nach kurzer Zeit lag der Schlafwinkel des Feindes, von Beutler geprenzt, in der Luft. Die Goldene Militär-Verdienstmedaille und später das Eiserne Kreuz 1. Klasse waren der wohlverdiente Lohn für den tapferen Patrouillengänger.

### Handel und Verkehr.

\* **Calw, 9. Aug. (Viehmarkt.)** Auf dem gestern stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren ungefähr: 224 Stück Rindvieh, 2 Käufer und 274 Stück Milchschweine. Unter dem Rindvieh befanden sich 30 Stück Ochsen, 24 Stiere, 75 Kühe, 86 Stück Jungvieh und 9 Kälber. Es wurden bei schleppendem Handel verkauft: 10 Paar Ochsen, das Paar zu 2800—3500 M., 10 Paar Stiere, pro Paar 2850—2930 M., 54 Kühe, das Stück zu 1250—1500 M., 60 Stück Jungvieh von 395—750 M. pro Stück, 7 Kälber je nach Gewicht 125—190 M. Auf dem Schweinemarkt war der Handel sehr schleppend; es wurde deshalb nicht alles umgesetzt. Die Verkäufer wollten mit den Preisen nicht herunter und den Käufern waren die Preise zu hoch. Es wurden bezahlt für ein Paar Käufer 308 M., für 1 Paar Milchschweine 84—191 M.

### Legte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

**WTB. Berlin, 9. Aug., abends. (Kontsch.)** Im Westen nichts Befandenes.

Im Osten erfolgreiche Kämpfe in der Bukowina und der Poltawa.

**WTB. Berlin, 9. Aug. (Kontsch.)** Im Kermellkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 4 Dampfer und 2 Segler versenkt, darunter der englische Dampfer „Glenstrae“ (4718 Tonnen) mit Finn, Rais u. a., ferner 2 bewaffnete, tief beladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnte. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Del und Kaffee.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

**WTB. Stockholm, 9. Aug.** Wie „Svenska Telegram“ erfährt, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Harro“ aus Rostock am 8. August, nordwärts fahrend, außerhalb der Mündung des Skelleftea-Flusses versenkt worden. Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Angaben des Lotsen wurde das Schiff 800 Meter innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es kein Abzeichen.

**WTB. Berlin, 10. Aug.** In die Vereinbarung zum Abschluß der Bewegung im Holzgewerbe ist laut „Vorwärts“ mit Zustimmung des Kriegsamts folgende Bestimmung aufgenommen worden: Die Militärverwaltungen in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg werden bei Vergebung von Aufträgen die Einhaltung dieser Vereinbarung zur Pflicht machen.

**WTB. Berlin, 10. Aug.** Nach einem Amsterdamer Telegramm des Berliner Lokalanzeigers wächst in englischen Schiffsfahrtskreisen die Benachdrigung über den schlechten Zustand, in dem sich ein großer Teil der Schiffe dadurch befindet, daß ihre Instandsetzung höchst mangelhaft ausgeführt wird. Bald werde der Zeitpunkt eintreten, wo der größte Teil der Schiffe unbedingt einer längeren Reparatur bedürfe und in Tod gehen müsse.

**WTB. Berlin, 10. Aug.** Wie dem Berliner Lokalanzeiger aus Budapest mitgeteilt wird, meldet der Pest Napl aus dem Kriegspressequartier: Der Feind hält nur noch einige Grenzorte in der Bukowina besetzt, die jedoch baldigst genommen werden dürften, sobald in wenigen Tagen die ganze Bukowina befreit sein dürfte.

**WTB. Berlin, 10. Aug.** Eine Depesche des Berliner Tageblatts aus Haag besagt: Die Morning Post vom 9. Aug. behauptet auf Grund einer Mitteilung des Marineattachés in London, daß Churchill beabsichtige, alle Flotten der Entente mit Ausnahme der Bewachungsschiffe an einem Punkt zusammenzuführen und mit ihnen einen allgemeinen Angriff auf die deutsche Flotte zu unternehmen. Churchill selbst habe sich in diesem Sinne in der New-York Tribune geäußert.

#### Wetter.

Die neue Sebrung hat Verstärkungen erjahren und wird mannehr Einfluss auf die gesamte Wetterlage gewinnen. Für Samstag und Sonntag ist vielfach bedecktes und auch mit Gewitterregen verbundenen Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Nicker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Meine geehrte Kundschafft seze ich hiemit ergebenst davon in Kenntnis, daß mein

**== Geschäft ==**

bis auf weiteres

**Sonntags geschlossen**

bleibt.

**A. Seeger**  
Schuhgehäft, Altensteig.

**Die neueste Frontenkarte**

— Nr. 19 —

ist zu haben in der

**W. Nicker'schen Buchhandlung**

— Altensteig. —

Altensteig.

**Himbeeren**  
kauft

— jedes Quantum —

Lorenz Luz jr.

Altensteig-Dorf.

Eine starke



Jan Ralbin verkauft

Adam Wahr.

Bestorberte.

Freudenstadt: Emma Weißhider geb. Koerle, Oberbahnsekretärs- wittwe, 65 Jahre

Im Felde gefallen: Calw: Hans Schiler, bei einer Gebirgs-Batterie, Inhaber der Firma T. Schiler.

Altensteig.

Wir suchen per sofort

**zwei kräftige Leute**

für e... nicht zu lernende Nacharbeit und zwar von abends 7 Uhr bis morgens 5 Uhr auf mehrere Wochen gegen gute Bezahlung

**Carl Kaltenbach & Söhne.**

**Ernt**  
und  
**Ugent**

Preussisches  
Kriegsbüchlein

— Preis 1 Pf. —

**Viberatlas**

hierzu Preis M. 1.20

zu haben in der

**W. Nicker'schen Buchhdlg.**

Schwabisches

**Kriegs-**  
**Rochnuch**

Von Luise G... in  
Geislingen St.

— Preis 40 Pfennig —

Ein sehr empfehlenswertes praktisches und preiswertes Kochbuch für die Kriegszeit.

Zu haben in der

**W. Nicker'schen Buchhdlg.**